

Neues Zentrum stärkt die Sortenentwicklung



Die langfristige Sicherung der Schweizer Lebensmittelversorgung erfordert eine unabhängige nationale Pflanzenzüchtung.



Trotz erfolgreicher Züchtungsprogramme fehlen in der Schweiz die Ressourcen, um ausreichend geeignete Sorten hervorzubringen. Das Swiss Plant Breeding Center bringt Schwung in die Züchtungsarbeit.

Text: Katrin Erfurt

Infos zur Pflanzenzüchtung



fibl.org/projekte

Bild: GZPK

Die Schweizer Landwirtschaft steht vor der Herausforderung, den Klimawandel mit seinen Folgen wie Hitze, Trockenheit und Extremwetter zu bewältigen. Daneben soll der Einsatz von Pflanzenschutzmitteln sinken, die Biodiversität gefördert sowie die Ernährungssicherheit gewährleistet werden. Dabei spielt die Pflanzenzüchtung eine entscheidende Rolle.

In der Schweiz sind jedoch die Ressourcen für die Pflanzenzüchtung begrenzt: «Mit den grösseren und finanziell stärkeren Unternehmen unserer Nachbarländer können die hiesigen Züchtungsunternehmen in der Entwicklung von neuen Sorten kaum mithalten», erklärt Monika Messmer, Co-Leiterin der Gruppe Pflanzenzüchtung am FiBL. Zudem zeigen ausländische Unternehmen an der Entwicklung von Sorten für den Schweizer Markt weniger Interesse. Die wachsende Zahl >

Dreizehn Millionen für die Pflanzenzüchtung



In der Schweiz werden jährlich rund dreizehn Millionen Franken in die Pflanzenzüchtung investiert (Stand 2024). Davon trägt Agroscope, die einzige öffentlich-rechtliche Züchtungsinstitution, etwa 38 Prozent bei. Damit entwickelt die Forschungsanstalt Sorten für Brotweizen, Soja, Futterpflanzen, Äpfel, Birnen, Aprikosen, Reben sowie Medizinal- und Aromapflanzen. Zirka 62 Prozent werden von privaten Züchtenden investiert oder via ein Förderinstrument des Bundesamts für Landwirtschaft über Projektanträge an kleinere und grössere private Züchtungsunternehmen verteilt. Diese reichen von Einmannunternehmen bis hin zu etablierten Organisationen wie Varietas (Kartoffeln), Poma Culta (Äpfel), Getreidezüchtung Peter Kunz (Weizen, Dinkel, Triticale, Emmer, Erbse, Lupinen), Sativa Rheinau (Gemüse, Zierpflanzen), Lubera (Obst, Beeren, Gemüse, Kartoffeln) und die Gemüsezüchtung Zollinger. Im europäischen Vergleich sind die finanziellen Mittel für die Pflanzenzüchtung in der Schweiz jedoch relativ gering. In Deutschland etwa wurde im Jahr 2016 pro Jahr das 20-fache an Mitteln in die Pflanzenzüchtung investiert. *Quelle: Agroscope*

Fachauskünfte



Monika Messmer
Co-Leitung Gruppe Pflanzenzüchtung, FiBL
monika.messmer@fibl.org
+41 62 865 04 43

> an Patenten erschwert zusätzlich die Arbeit der Züchtenden: «Die zunehmende Konzentration des globalen Saatgutmarkts in den Händen von drei grossen Konzernen stellt eine erhebliche Herausforderung dar. Diese Unternehmen kontrollieren nicht nur das Saatgutangebot, sondern sichern sich vermehrt Patente auf unsere Nahrungspflanzen.» Diese Entwicklungen führen zu Einschränkungen für Züchterinnen und Züchter, die mit zugelassenen Sorten weiterarbeiten möchten, und für Landwirte, die Saatgut selbst vermehren wollen. Um die Unabhängigkeit in der Schweizer Landwirtschaft und die Versorgung mit Lebensmitteln langfristig zu sichern, ist es wichtig, mehr Autonomie in der Pflanzenzüchtung zu erreichen.

Eine Strategie zur Stärkung der Schweizer Pflanzenzüchtung

Eine 2013 eingereichte Motion legte den Grundstein für eine verstärkte Förderung der Pflanzenzüchtung in der Schweiz und ebnete den Weg für die 2016 im Rahmen der Agrarpolitik 2022+ formulierte Strategie Pflanzenzüchtung 2050. Zu den zentralen Massnahmen dieser Strategie zählt die Schaffung eines Kompetenz- und In-

ETH Zürich, Sativa Rheinau sowie Delley Samen und Pflanzen für eine solche Plattform, die schlussendlich mit der Unterstützung des Bundesamts für Landwirtschaft (BLW) realisiert wurde.

Vermehrte Züchtung für den Biolandbau

Das SPBC will künftig auch verstärkt auf die Bedürfnisse der Bioproduzentinnen und -produzenten eingehen und gezielt Projekte in der Biozüchtung vorantreiben. Dies sei dringend nötig, da in der Schweiz vorwiegend Sorten für die konventionelle und integrierte Produktion gezüchtet werden. «Zwar wird geprüft, welche Sorten für den Biolandbau geeignet sind», erklärt Monika Messmer. Doch die Anforderungen im biologischen Anbau unterscheiden sich erheblich vom konventionellen.

Die langfristige Finanzierung des SPBC wird durch die im November 2024 verabschiedete «Verordnung über die Förderung von Kompetenz- und Innovationsnetzwerken» sichergestellt. «Damit kann das SPBC jährlich bis zu zwei Millionen Franken vom BLW erhalten», sagt Monika Messmer erleichtert. Diese Mittel werden es ermöglichen, Innovationen in die Züchtungsprogramme einzubinden, wodurch

«Das Kompetenzzentrum wird vermehrt die Anliegen der Bioproduzentinnen und -produzenten einbeziehen.»

Monika Messmer, Co-Leitung Gruppe Pflanzenzüchtung, FiBL

novationsnetzwerkes. Dieses soll Züchtungsunternehmen in der Schweiz dabei unterstützen, Ergebnisse aus der angewandten Forschung schneller in ihre laufenden Züchtungsprogramme umzusetzen und so die Entwicklung robuster Sorten gezielt vorantreiben. Dieser Transfer soll insbesondere durch Innovationsprojekte erreicht werden. Ebenso wichtig ist der Ausbau der Vernetzung zwischen Zucht und Forschung.

Mit der Gründung des Trägervereins Swiss Plant Breeding Center (SPBC) in Zürich-Reckenholz wurde dieser Schritt am 12. Oktober 2024 verwirklicht. Derzeit laufen bereits sieben Innovationsprojekte, die das SPBC mit technischer Expertise und Know-how unterstützt, erklärt Monika Messmer. Sie engagiert sich seit 2015 gemeinsam mit anderen Züchtungsexpertinnen und -experten von Agroscope, der

die Effizienz der Züchtung gesteigert und neue Sorten schneller auf den Markt gebracht werden können. Die Auszahlung sei jedoch an bestimmte Bedingungen geknüpft: «Die Mittelvergabe setzt voraus, dass zusätzlich Eigen- und Fremdmittel generiert werden.» Eine Herausforderung, die die Züchtenden nicht alleine stemmen können. Fördergelder von Stiftungen und Organisationen wie Bio Suisse tragen massgeblich dazu dabei, dass Unternehmen wie die Getreidezüchtung Peter Kunz ihre Pflanzenzüchtungsprogramme realisieren können (Seite 9). Laut Monika Messmer könnte aber auch die nachgelagerte Wertschöpfungskette (Saatgutproduktion, Verarbeitung, Handel, Hagelversicherung) einen wichtigen Beitrag leisten.

Mehr zum SPBC
www.spbc-plantbreeding.ch